

Sonnabend 17.12.2021 · 20.00 Uhr

Sonntag 18.12.2022 · 16.00 Uhr

Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

TARMO PELOKOSKI *Dirigent*

JAVIER PERIANES *Klavier*

„Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen.“

GRAF VON WALDSTEIN IM STAMMBUCH DES JUNGEN BEETHOVEN AM 29. OKTOBER 1792

PROGRAMM

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Sinfonie Nr. 49 f-Moll Hob I:49 („La passione“)

ADAGIO
ALLEGRO DI MOLTO
MENUET
FINALE. PRESTO

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie D-Dur KV 385 („Haffner“)

ALLEGRO CON SPIRITO
(ANDANTE)
MENUETTO
FINALE. PRESTO

PAUSE

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58

ALLEGRO MODERATO
ANDANTE CON MOTO
RONDO. VIVACE

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Ein klassisches Dreigestirn



Jede künstlerische Epoche wird von wenigen Meistern und herausragenden Werken geprägt – sei es in der Literatur, in der bildenden Kunst oder in der Musik. Stehen etwa für die Weimarer Klassik (der Literatur) die gleichsam unsterblichen Namen von Goethe und Schiller, so nennt man für die Wiener Klassik die von Haydn, Mozart und Beethoven – eine Trias, die sich in ihren Werken vielfach aufeinander bezieht, die aber auch in unterschiedlichen Gattungen verschiedenen starke Impulse setzte. So war es Joseph Haydn, der (ausgehend von Carl Philipp Emanuel Bach) die Klaviersonate, das Streichquartett und schließlich auch die Sinfonie entscheidend entwickelte, bei Wolfgang Amadeus Mozart bilden vor allem Oper und deutsches Singspiel, seine insgesamt 27 Klavierkonzerte und die auf Haydn reagierenden Streichquartette die Marksteine; bei Ludwig van Beethoven sind es abermals die großen instrumentalen Bereiche von Klaviersonate, Streichquartett und Sinfonie, die prägend auf die Nachwelt wirkten.

Hinzu kommen die persönlichen Beziehungen der Komponisten untereinander: Dokumentiert ist, dass Haydn und Mozart im privaten Zirkel gelegentlich gemeinsam Streichquartette spielten. Als Beethoven – noch als jugendlicher Musicus – erstmals in Wien zu Gast war, soll Mozart über dessen Spiel und Improvisationstalent geäußert haben: „Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen.“ Hingegen standen Haydn und Beethoven wenige Jahre später in einem nicht gerade einfachen, doch für beide Seiten durchaus fruchtbaren Lehrer-Schüler-Verhältnis. Darüber hinaus erscheinen einzelne Partituren geradezu als schöpferische Auseinandersetzung mit dem Werk des jeweils anderen.

Sicher ist indes nur, dass die Komponisten der Epoche der Wiener Klassik, für die gewöhnlich als Eckpunkte Mozarts Übersiedelung in die Donaumetropole (1781) und Beethovens Tod (1827) aufgerufen werden, sich selbst nicht als „Klassiker“ gesehen haben – spricht doch aus diesem Begriff ein Geschichtsbewusstsein, das zu jener Zeit so noch nicht verbreitet war. Umso erstaunlicher ist, was ausgerechnet im entfernten Bonn der offenbar in Fragen der Kunst sehr hellsichtige Graf von Waldstein dem noch jungen Beethoven am 29. Oktober 1792 vor dessen endgültigem Abschied ins Stammbuch notierte: „Lieber Beethoven! Sie reisen itzt nach Wien zur Erfüllung ihrer so lange bestrittenen Wünsche. Mozart's Genius trauert noch und beweinet den Tod seines Zöglings. Bei dem unerschöpflichen Haydn fand er Zuflucht, aber keine Beschäftigung; durch ihn wünscht er noch einmal mit jemanden vereinigt zu werden. Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen.“

Joseph Haydn: Sinfonie f-Moll Hob. I:49 („La passione“)

ENTSTEHUNG 1768 · **URAUFFÜHRUNG** wahrscheinlich 1768 auf Schloss Esterházy
BESETZUNG 2 Oboen, 2 Hörner, Streicher, Basso continuo · **DAUER** ca. 23 Minuten



Blick auf Wien. Gemälde von Canaletto, 1760

Innerhalb von mehr als vier Jahrzehnten schuf Haydn mit insgesamt 106 Werken eine kaum zu übertreffende Fülle an Sinfonien. Während die ersten noch für die kleine Hofkapelle des Grafen Morzin entstanden, der er seit 1757 als Musikdirektor vorstand, handelt es sich bei den letzten, für London bestimmten großformatigen Partituren um Kompositionen, die sich in öffentlichen Abonnementkonzerten ausdrücklich an ein bürgerliches Publikum richteten. Dazwischen liegen die überaus fruchtbaren und stilbildenden Jahre als Kapellmeister beim Fürsten Esterházy: „Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beifall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.“

KURZ NOTIERT

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden den Tonarten unterschiedliche Charaktere zugeordnet. Noch Robert Schumann bemerkte: „Einfachere Empfindungen haben einfache Tonarten; zusammengesetzte bewegen sich lieber in fremden, welche das Ohr seltener gehört.“ So assoziierte Christian Friedrich Daniel Schubart 1784/85 mit f-Moll „tiefe Schwerkraft [...] und grabverlangende Sehnsucht“, für André Grétry (1797) war f-Moll unter den Tonarten gar „la plus pathétique de toutes“ (die leidenschaftlichste von allen).

Wann genau viele der Sinfonien während der Jahrzehnte auf Schloss Esterháza entstanden, ist bis heute nicht mit letzter Sicherheit zu sagen. Die heute übliche Nummerierung geht auf Eusebius Mandyczewski zurück, der 1908 als Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien die Kompositionen nach ihrem frühesten greifbaren Datum in eine Ordnung brachte, die inzwischen selbst historisch geworden ist. Für die so gezählte Sinfonie Nr. 49 ist durch Haydns Autograph das Jahr 1768 sicher belegt. Sie gehört zu jener Gruppe von Werken, die wegen ihrer treibenden, mitunter auch verstörenden Kraft zum „Sturm und Drang“ gezählt werden; jener kurzen, vor allem literarischen Epoche (heute noch bekannt durch Goethes „Leiden des jungen Werther“ von 1774), deren Haltung sich von engen Moralvorstellungen löste und wohl am besten in den Worten von Johann Gottfried Herder umschrieben wird: „Die Stimme des Herzens ist ausschlaggebend für die vernünftige Entscheidung“ – wobei allerdings die Vernunft oftmals hintangestellt wurde. Musikalisch spiegelt sich dies vor allem in einem gesteigerten Ausdrucksbedürfnis. So wird die Sinfonie f-Moll (ohnehin eine sehr selten verwendete Tonart) von einem Adagio eröffnet – nicht im Sinne einer langsamen Einleitung, sondern im Tausch gegen das Allegro, das hier mit aufgewühltem Affekt an zweiter Stelle folgt. Mühsam werden die Gefühle im Menuett

formal gebändigt, bevor sie sich im finalen Presto wieder Bahn brechen. Der Beiname der Sinfonie „La passione“ (Die Leidenschaft) stammt zwar nicht von Haydn, trifft den Charakter des Werkes aber bestens.

CD-TIPP The Mozartists unter der Leitung von Ian Page / Aufnahme 2019 (Label: Signum Classics)

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie D-Dur KV 385 („Haffner“)

ENTSTEHUNG 1782 · **URAUFFÜHRUNG** 29.7.1782 Salzburg (als sechssätzige Serenade), 23.3.1783 Wien, Burgtheater unter Leitung des Komponisten (als viersätzige Sinfonie) · **BESETZUNG** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher · **DAUER** ca. 23 Minuten

Die sogenannte „Haffner-Sinfonie“ gehört zu jenen Werken in Mozarts Schaffen, die unter größtem Zeitdruck entstanden – und dennoch von außerordentlicher musikalischer Qualität sind. In diesem Fall war Mozart gerade dabei, nach der überaus erfolgreichen Uraufführung seines Singspiels „Die Entführung aus dem Serail“ (am 16. Juli 1782 im Wiener Burgtheater) die beliebtesten Stücke daraus „auf die Harmonie zu setzen“, also für blasende Harmoniemusik zu arrangieren, als er durch die Vermittlung des Vaters aus Salzburg den Auftrag erhielt, für die Erhebung von Siegmund Haffner (1756–1787) in den Adelsstand eine Serenade zu komponieren. Da allerdings für Haffners Nobilitierung bereits der 29. Juli angesetzt worden war, blieb kaum Zeit, ein entsprechend repräsentatives Werk zu entwerfen, niederzuschreiben und schließlich mit der Eilpost zu expedieren. Wohl nur der guten Beziehungen wegen lehnte Mozart, der in jenen Tagen



Das Burgtheater Wien am Michaelerplatz. Stich von C. Schütz, um 1790

auch noch seine eigene Hochzeit mit Konstanze Weber am 4. August vorzubereiten hatte, nicht ab. Tatsächlich wurde das Werk (wie wohl von Anfang an abzusehen war) nicht rechtzeitig fertig; der am 31. Juli in einem Brief an den Vater offen geäußerte Stoßseufzer thematisiert den bis heute in vielen Bereichen bestehenden Zwiespalt zwischen termingerechter Eile und inhaltlicher Qualität: „Sie sehen daß der Willen gut ist; allein wenn man nicht kann, so kann man nicht! – ich mag nichts hinschmiren.“ Vermutlich dürfte Siegmund Haffner die Verspätung der ihm zugesetzten Komposition verschmerzt haben, erhielt er doch von Mozart ein Werk, das sich gleichermaßen an Liebhaber wie auch Kenner richtet. Ende des Jahres bittet Mozart schließlich seinen Vater um die Rücksendung der unter Druck entstandenen Partitur, deren musikalische Gestalt ihn am Ende selbst überraschte:

KURZ NOTIERT

Starb schon Wolfgang Amadeus Mozart zu früh, so gilt das erst recht für Sigmund Haffner den Jüngeren (1756–1787). Er litt bereits in jungen Jahren an Tuberkulose, so dass das große Salzburger Handelshaus des Vaters von der Familie der Tante fortgeführt wurde. Haffner betätigte sich durch vielfache Stiftungen als Philanthrop und Mäzen. Seine Familie ging durch zwei Kompositionen Mozarts in die Musikgeschichte ein: durch die „Haffner-Serenade“ KV 250 (geschrieben 1776 für den Polterabend von Haffners älterer Schwester) und später durch eine zur „Haffner-Sinfonie“ umgearbeitete zweite Serenade, als Haffner aufgrund seiner Verdienste 1783 in den Reichsadelstand mit dem Prädikat „Edler von Innbachhausen“ erhoben wurde.

„Ich danke Ihnen von Herzen für die überschickte Musique! – [...] die Neue Hafner Sinfonie hat mich ganz surprenirt [in Erstaunen versetzt] – denn ich wusste kein Wort mehr davon; – die muß gewis guten Effect machen.“ Angespielt wird damit auf ein in Wien geplantes eigenes Konzert, für das aus der ursprünglichen Serenade ein zweites Menuett und der einleitende Marsch weichen mussten; hingegen wurde die Besetzung allgemein um je zwei Flöten und Klarinetten erweitert. Mozart konnte sich jedenfalls des Erfolges der beiden Ecksätze sicher sein, die einen geradezu opernhaften Gestus anschlagen: So erinnert das einleitende Allegro mit seinem selbstbewusst auftrumpfenden Hauptthema, den schwirrenden, rhythmisch forcierten Überleitungen und dem furiosen Schluss (gleichsam ein „Vorhang auf!“) an eine Ouvertüre – zugleich begegnet man in diesem Satz erstmals bei Mozart jenen ausgedehnten kontrapunktischen Passagen, die stilistisch zukunftsweisend werden sollten. Von dem kompositorisch wie spieltechnisch nicht minder anspruchsvollen Finale verlangte schon Mozart, es „so geschwind als es möglich ist“ zu spielen.

CD-TIPP The English Concert unter der Leitung von Trevor Pinnock / Aufnahme 1993 (Label: Archiv Produktion)

Ludwig van Beethoven: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58

ENTSTEHUNG 1805/06 · **URAUFFÜHRUNG** wahrscheinlich März 1807 Wien, Palais Lobkowitz (Ludwig van Beethoven, Leitung und Solist) · **BESETZUNG** Solo-Klavier, Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher · **DAUER** ca. 35 Minuten

Beethoven komponierte das Erzherzog Rudolph gewidmete vierte Klavierkonzert bereits 1805/06, als er noch selbst, wenn auch schon mit verminderterem Gehör, als Pianist auftrat. Wahrscheinlich erklang das Werk erstmals in einer halböffentlichen Darbietung im Palais des Fürsten Lobkowitz. Einem größeren Publikum wurde es erst am 22. Dezember 1808 an jenem Aufführungsabend im Theater an der Wien vorgestellt, an dem Beethoven eine ganze Reihe seiner jüngsten Kompositionen vorstellt – vermutlich auch aus taktischen Gründen, denn er hatte just einen Ruf als Kapellmeister an den Hof des als König von Westphalen in Kassel residierenden Jérôme Bonaparte erhalten. Um Beethoven (erfolgreich) in Wien zu halten, lobte nur wenig später Erzherzog Rudolph gemeinsam mit den Fürsten Lobkowitz und Kinsky eine ansehnliche Jahresrente aus ...

„Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht einmal versuche, den Anfang des G-Dur-Klavierkonzertes zu spielen. Und eigentlich war ich noch nie restlos zufrieden damit.“

WILHELM BACKHAUS

Allerdings war das Programm jenes vorweihnachtlichen Abends selbst für damalige Verhältnisse außergewöhnlich umfangreich und damit auch lang ausgefallen. So erklangen neben dem Klavierkonzert u. a. erstmals die 5. und die 6. Sinfonie, Teile der Messe C-Dur op. 86 sowie am Ende die Chor-



Das Palais Lobkowitz in Wien. Gemälde von Franz Kopalik (1860-1931)

fantasie op. 80. Johann Friedrich Reichardt war Zeuge dieser Darbietung und hielt seine Eindrücke für die Nachwelt fest: „Ich nahm des Fürsten von Lobkowitz gütiges Anerbieten, mich mit hinaus in seine Loge zu nehmen, mit herzlichem Dank an. Da haben wir denn auch in der bittersten Kälte von halb sieben bis halb elf ausgehalten, und die Erfahrung bewährt gefunden, dass man auch des Guten – und mehr noch des Starken – leicht zu viel haben kann. Ich möchte aber dennoch so wenig als der überaus gutmütige, delicate Fürst, dessen Loge im ersten Range ganz nahe am Theater war, auf welchem das Orchester und Beethoven dirigierend mitten darunter, ganz nahe bei uns stand, die Loge vor dem gänzlichen Ende des Concertes verlassen, obgleich manche verfehlte Aufführung unsre Ungeduld in hohem Grade reizte.“

Über die treffliche Ausführung des Klavierkonzerts bemerkte Reichardt indes voller Faszination: „Beethoven sang wahrhaft auf seinem Instrument mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte.“ Doch ist es nicht nur dieser das Werk durchziehende Ausdruck, der auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf sich zog. Es sind auch zahlreiche Besonderheiten, mit denen sich Beethoven von der durch Mozart maßgeblich geprägten Form abgrenzte und einen gänzlich eigenen Weg zu verfolgen suchte. So setzt im Kopfsatz das Klavier noch vor dem Eintritt des Orchesters mit dem Hauptgedanken ein, gefolgt von einer Fülle weiterer melodischer Einfälle. Den aus starren Kontrasten bestehenden, mitunter rezitativisch anmutenden zweiten Satz verglich Robert Schumann mit dem Bild des Orpheus, der, um zu seiner Euridice zu gelangen, die Furien der Unterwelt mit seiner Leier besänftigt. Am Ende steht jedoch – ganz traditionell – ein lebhaftes Rondo als Kehraus.

CD-TIPP Gianluca Cascioli (Klavier) / Ensemble Resonanz unter der Leitung von Riccardo Minasi / Aufnahme 2019 (Label: harmonia mundi)

Im Porträt

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

Orchesterbesetzung in dieser Saison

CHRISTOPH ESCHENBACH *Chefdirigent*

JURAJ VALČUHA *Erster Gastdirigent*

IVÁN FISCHER *Ehrendirigent*

PROF. KURT SANDERLING † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

PROF. MICHAEL GIELEN † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

ELIAHU INBAL *Ehrenmitglied*

ERNST-BURGHARD HILSE *Ehrenmitglied*

Erste Violinen

PROF. MICHAEL ERXLEBEN *1. Konzertmeister*

SUYOEN KIM *1. Konzertmeisterin*

SAYAKO KUSAKA *1. Konzertmeisterin*

THOMAS BÖTTCHER *Stellvertretender Konzertmeister*

ULRIKE PETERSEN *Stellvertretende Konzertmeisterin*

TERESA KAMMERER *Vorspielerin*

DAVID BESTEHORN

AVIGAIL BUSHAKEVITZ

MARKOLF EHRIG

INES GALLE

YAXIN GREGER

CORNELIUS KATZER

ALICIA MARIAL

PETR MATĚJÁK

MATHIAS MÜLLER

DR. ADRIANA PORTEANU

MELANIE RICHTER

CHRISTIANE ULRICH

YU-FAN HUANG *Zeitvertrag*

FEDERICO MECHELLI UHL *Zeitvertrag*

MACIEJ STRZELECKI *Zeitvertrag*

DARIA TARASOVA *Akademistin*

PHOEBE WHITE *Akademistin*

Zweite Violinen

ANDREAS FINSTERBUSCH *Konzertmeister*

JOHANNES JAHNEL *Konzertmeister*

STEFAN MARKOWSKI *Stellvertretender Konzertmeister*

EVA SÜTTERLIN-ROCCA *Stellvertretende Konzertmeisterin*

KAROLINE BESTEHORN

CORNELIA DILL

ANDREAS FELDMANN

LINDA FICHTNER

GERÐUR GUNNARSDÓTTIR

TILMAN HUSSLA

ANTON ILYUNIN

JANA KRÄMER-FORSTER

CHRISTOPH KULICKE

NA-RIE LEE

ANNA MALOVA

ULRIKE TÖPPEN

EVGENY VAPNYARSKY

LINE FABER *Zeitvertrag*

TILMANN HUSSLA *Zeitvertrag*

ANTON ILYUNIN *Zeitvertrag*

DAVID MALAEV *Akademist*

MIHA ZHU *Akademist*

Violen

AMALIA AUBERT *Solo-Viola*

FERENC GÁBOR *Solo-Viola*

MATTHIAS GALLIEN

Stellvertretende Solo-Viola

AYANO KAMEI

Stellvertretende Solo-Viola

MATTHIAS BENKER *Vorspieler*

DOROTHEE DARGEL

UWE EMMRICH

CONSTANZE FIEBIG

FELIX KORINTH

NILAY ÖZDEMİR

KATJA PLAGENS

ERNST-MARTIN SCHMIDT

PEI-YI WU

MONIKA GRIMM *Zeitvertrag*

RAPHAEL GRUNAU *Zeitvertrag*

BAROK BOSTANCI *Akademist*

VERONIKA KOLOSOVSKA *Akademistin*

JULIA PAŁĘCKA *Akademistin*

Violoncelli

STEFAN GIGLBERGER *Solo-Violoncello*

FRIEDEMANN LUDWIG *Solo-Violoncello*

ANDREAS TIMM *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

TANELI TURUNEN *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

DAVID DROST *Vorspieler*

VIOLA BAYER

YING GUO

ALEXANDER KAHL

NERINA MANCINI

JAE-WON SONG

GOEUNSOL HEO *Akademistin*

UMUT SAĞLAM *Akademist*

SUSANNE SZAMBELAN *Akademistin*

Kontrabässe

MARIA KRYKOV *Solo-Kontrabass*

PROF. STEPHAN PETZOLD *Solo-Kontrabass*

MARKUS REX *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

SANDOR TAR *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

HANS-CHRISTOPH SPREE *Vorspieler*

STEFAN MATHES

IGOR PROKOPETS

PABLO SANTA CRUZ

SOYEON PARK *Akademistin*

ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO *Akademist*

Flöten

YUBEEN KIM *Solo-Flöte*

ANDREI KRIVENKO *Solo-Flöte*

ANTJE SCHURROCK

DANIEL WERNER *Solo-Piccoloflöte*

YESEUL BAHNG *Akademist*

Oboen

MICHAELA KUNTZ *Solo-Oboe*

SZILVIA PÁPAI *Solo-Oboe*

KIHOON HONG

DANIEL WOHLGEMUTH

NADINE RESATSCH *Solo-Englischhorn*

IRIA FOLGADO *Solo-Englischhorn*

Klarinetten

PROF. RALF FORSTER *Solo-Klarinette*

JULIUS OCKERT *Solo-Klarinette*

NORBERT MÖLLER *Solo-Bassklarinette*

Fagotte

MICHAELA ŠPAČKOVÁ *Solo-Fagott*

FRANZISKA HAUSSIG

ALEXANDER KASPER

BARBARA KEHRIG *Solo-Kontrafagott*

Hörner

DMITRY BABANOV *Solo-Horn*

CENK SAHIN *Stellvertretendes Solo-Horn*

ANDREAS BÖHLKE

YU-HUI CHUANG

STEFAN GORASDZA

TIMO STEININGER

Trompeten

PETER DÖRPINGHAUS *Solo-Trompete*

SÖREN LINKE *Solo-Trompete*

UWE SAEGBARTH

STEPHAN STADTFELD

Posaunen

HELGE VON NISWANDT *Solo-Posaune*

WILFRIED HELM *Stellvertretende Solo-Posaune*

JÖRG GERHARDT *Solo-Bassposaune*

VLADIMÍR VEREŠ *Wechselposaune*

Tuba

MICHAEL VOGT *Solo-Tuba*

Pauken/Schlagzeug

MICHAEL OBERAIGNER *Solo-Pauke*

MARK VOERMANS *Solo-Pauke*

JAN WESTERMANN *Solo-Schlagzeug*

EDWIN KALIGA

DIRK WUCHERPENNIG

CHRISTOPH LINDNER *Akademist*

Harfe

PROF. RONITH MUES *Solo-Harfe*



TARMO PELOKOSKI

Der finnische Dirigent trat in dieser Saison sein Amt als musikalischer und künstlerischer Leiter des Lettischen Nationalen Sinfonieorchesters an. Im Januar 2022 wurde er Principal Guest Conductor der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Im August 2022, im Alter von 22 Jahren, dirigierte er seinen ersten kompletten Wagner-Ring-Zyklus beim Eurajoki Bel Canto Festival. Ebenfalls im Sommer 2022 trat er beim Rheingau Musik Festival, Schleswig-Holstein Musik Festival, Beethovenfest Bonn und

Musikfest Bremen auf. In der Saison 22/23 dirigiert Tarmo Peltokoski das Hong Kong Philharmonic, Toronto Symphony, das RSB Berlin, The Hallé, die Düsseldorfer Symphoniker, Göteborgs Symfoniker, San Diego Symphony und das Orchestre national du Capitole de Toulouse. Er wird zum Eurajoki Bel Canto Festival zurückkehren, um „Tristan und Isolde“ zu dirigieren. Er arbeitet mit Solisten wie Yuja Wang, Asmik Grigorian, Matthias Goerne, Jan Lisiecki, Julia Fischer, Golda Schultz, Martin Fröst und Sol Gabetta zusammen. Tarmo Peltokoski begann sein Studium im Alter von 14 Jahren bei dem emeritierten Professor Jorma Panula und studierte bei Sakari Oramo an der Sibelius-Akademie. Er erhielt außerdem Unterricht von Hannu Lintu, Jukka-Pekka Saraste und Esa-Pekka Salonen. Zudem studierte er Klavier an der Sibelius-Akademie bei Antti Hotti. Sein Klavierspiel wurde bei zahlreichen Wettbewerben ausgezeichnet, und er trat als Solist mit allen großen finnischen Orchestern auf. Im Jahr

2022 erhielt er den Lotto-Preis beim Rheingau Musik Festival. Darüber hinaus hat Tarmo Peltokoski auch Komposition und Arrangement studiert und hat eine besondere Vorliebe für Musikkomödie und Improvisation.



JAVIER PERIANES

Der spanische Pianist spielte in den prestigeträchtigsten Konzertsälen und mit den weltbesten Orchestern zusammen. Er arbeitete mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Charles Dutoit, Zubin Mehta, Gustavo Dudamel, Klaus Mäkelä, Gianandrea Noseda, Gustavo Gimeno, Santtu-Matias Rouvali, Vladimir Jurowski und François-Xavier Roth. In dieser Saison debütiert er beim Dallas Symphony und Royal Liverpool Philharmonic Orchestra und kehrt zum Budapest Festival Orchestra, Oslo Philhar-

monic und zum Royal Philharmonic Orchestra zurück. Zusammen mit Juanjo Mena geht Perianes mit der Orquesta Sinfónica de Madrid auf Tournee. Anschließend tritt er in den USA mit dem Los Angeles Philharmonic beim Mainly Mozart Festival auf. Zu den weiteren Plänen gehört unter anderem die Rückkehr nach Australien, wo Perianes erstmals mit dem Melbourne Symphony Orchestra konzertiert und einen mehrjährigen Beethoven-Konzertzyklus mit dem Sydney Symphony Orchestra und Simone Young fortsetzt. Klavierabende gibt Javier Perianes regelmäßig auf der ganzen Welt, zudem arbeitet er als Kammermusiker regelmäßig mit der Bratschistin Tabea Zimmermann und dem Quiroga

Quartett zusammen. Er ist regelmäßig Gast internationaler Festivals.

In der aktuellen Saison ist Javier Perianes mit einem Recital-Programm mit dem Titel „Crossroads“ unterwegs, welches Werke von Clara und Robert Schumann, Brahms und Granados Goyescas enthält. Damit gastiert er im Berliner Boulez Saal, im Beethoven-Haus Bonn, in der Wigmore Hall, beim Rheingau Musik Festival, in der Sydney City Recital Hall, in Mailand, im Auditorio Nacional de Música in Madrid und im Palau de la Musica in Barcelona.

2012 verlieh ihm das spanische Kultusministerium den Nationalen Musikpreis des Landes, 2019 ernannten ihn die International Classical Music Awards (ICMA) zum Künstler des Jahres.



ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN

Hier könnte
Ihr Name stehen!

WERDEN
SIE STUHLPATE

Machen Sie sich oder Ihren Liebsten mit einer Patenschaft für einen Stuhl im Großen Saal des Konzerthauses eine besondere Freude!

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin. Kontakt: zukunft@konzerthaus.de oder Tel. 030 2030 9 23 44

Infos unter

Aktuell



Im September 2022 konnte unser Solo-Flötist Yubeen Kim das Finale des 71. Internationalen Musikwettbewerbs der ARD im Fach Flöte für sich entscheiden. Wir gratulieren ihm herzlich zum Ersten Preis.

Vorankündigung

Kammermusik des Konzerthausorchesters

Donnerstag 19.01.2023

20.00 Uhr · Kleiner Saal

KONZERTHAUS KAMMERORCHESTER

SAYAKO KUSAKA *Leitung*

Anton Webern Langsamer Satz für Streichquartett
(Fassung für Streichorchester)

Erwin Schulhoff Streichsextett op. 45
(Fassung für Streichorchester)

Dmitri Schostakowitsch Kammersinfonie As-Dur op. 118a
(nach dem Streichquartett Nr. 10 As-Dur op. 118)

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Michael Kube · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Peter Rigaud (l), Josep Molina (l), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · www.konzerthaus.de